

# Brüder in virtuoser Akkordarbeit

Die Brüder Wassily und Nicolai Gerassimez spielen eine reizvolle Auswahl von Duos für Cello und Klavier. Die zahlreichen Gäste des Vereins e.V. Coburg feiern die Künstler mit Bravos.

Von Bernd Schellhorn

**Coburg** – Sie sind zwei hochbegabte und äußerst sympathische junge Herren, diese Gerassimez-Brüder. Den kundigen Ohren des Vereins-Publikums im Foyer der HUK offenbaren sie eine Auswahl ihres Repertoires für Cello und Klavier. Sicherlich gehören sie bereits der Generation Musiker im sogenannten ersten Bereich an, die in einem Programm mit allergrößter Leichtigkeit und Finesse verschiedenste Musikstile verschmelzen können.

Weil sie es eben können: Die Musik von Beethoven bleibt vollendet klangvoll und authentisch, ebenso wie die von Martinu und die eigenen Werke. Und zwischendurch moderieren die zwei Brüder mehr oder minder gelungen – so ganz erreichen sie damit die Qualität ihres musikalischen Vortrags noch nicht. Denn der ist wirklich großartig.

## Alles sitzt, alles passt

Weil sie es eben können, ändern sie auch mit Leichtigkeit das Programm: Statt der angegebenen 2. spielt man kurzentschlossen die Sonate Nr. 3 A-Dur, opus 69, von Ludwig van Beethoven. Alles sitzt, alles passt. Empfindsam singt sich das Cello solo in das weite Hauptthema, findet dessen rezitierend-kantablen Charakter und wirft dann die Motive

dem Partner am Klavier zu. Blitzgeschwindigkeit und klug treffen sich die Blicke der beiden, jedes Ritenuto sitzt. Aus schlankem Cello-Klang – sehr fein aus der Nähe des Stegs zelebriert und klingend wie geschliffenes Glas – färbt sich kontrastierend eine sangliche Dichte mit intensivem Vibrato. Aus dem Flügel strömt Klarheit und Wiener Klassik in Reinheit: Parlando im Laufwerk, metrischer Puls bei den Ton-Repetitionen, intensiver Gesang bei der Verwendung des thematischen Materials. Klasse!



Zwei, die sich bestens verstehen: die Brüder Wassily (vorne) und Nicolai Gerassimez. Foto: B. S.

Es folgt ein Gerassimez. Der Cellist Wassily komponiert auch, und im Verlauf des Abends folgen noch zwei weitere seiner Werke. Nach einem Traum komponiert – wie er berichtet – orientiert sich „Amira“ an den Skalen des Orients. Hörbar ist, dass Anleihen aus dem Jazz und dem Orient (Disco)-Groove einfließen in diese Komposition. Warum auch nicht? Wie die anderen Eigenkompositionen arbeitet auch diese die Gefühlswelt des jungen Cellisten auf. In sei-

nen Stücken sind großer Spaß und die Verneigung vor den großen Vorbildern ebenso zu spüren wie die Einbindung der instrumentalen Virtuosität. Und niemals kann jemand authentischer wirken als im eigenen Werk.

Dafür aber spielen die zwei Brüder dann Astor Piazzollas „Vier Jahreszeiten“ zu kultiviert. Oder auch zu wohlherzogen. Vielleicht sind die jungen Herren aber einfach zu sehr Gentlemen für solche Art von Musik. In ihrer Interpretation klingt sie sehr rein und unschuldig schön. Der argentinische Tango aber ist im Bordell entstanden, er ist zupackend, frivol und orgiastisch. Und penetrant rhythmisch. Er schiebt, er reißt hin, er jauchzt vor Wollust. Freilich spielen die beiden alle Kantilenen wunderbar gesungen und geatmet, aber das archaisch Verruchte fehlt doch sehr. Das Gleiten, das seufzende Bejahren in den Spitzentönen, der Rausch der Sinne. Das muss noch wachsen.

## Kapriolen und Kaspereien

Famos aber und atemberaubend witzig musiziert zaubern die Brüder anschließend Bohuslav Martinus Variationen über ein Thema von Rossini für Violoncello und Klavier in die herrliche Akustik des HUK-Foyers. Hier gibt es in Perfektion aberwitzige Synchronläufe zu hören, rhythmischen Jux, abenteuerliche Kapriolen und herrlich groteske Kaspereien. Dieses Werk nimmt sich jede Frechheit heraus und ist gefühlt „ratz-fatz“ vorbei, weil es die Gerassimez-Brüder einfach grandios, mit respektloser Würde und dem Augenzwinkern der großen Köhner auf ihre begeistertesten Zuhörer loslassen. Das kunstverständige Publikum des Vereins e.V. feiert das brüderliche Duo mit Bravos und ausdauerndem Beifall.